



## Hoch oben ist bald angerichtet

Den Investoren war das Risiko zu gross, also packten Jürg Landert und Peter Herzog selbst an. Mit einer Bar, einem Bistro und einem Restaurant wollen sie 126 Meter über dem Boden von Zürich für Hochgefühle der ganz besonderen Art sorgen.

**WENN DIE STADT NICHT ZUM BERG KOMMT,** dann kommt der Berg in die Stadt. Ganz einfach. Es ist neuerdings tatsächlich möglich, dass man in Zürich im morgendlichen Bodennebel startet, und zwanzig Sekunden und eine Liftfahrt später im Sonnenbad steht. Denn 126 Meter vertikale Luftlinie liegen dazwischen.

Den Anwälten der renommierten Kanzlei Homburger kann es so ergehen. Im Prime Tower in Zürich West, nicht weit vom Escher-Wyss-Platz entfernt, schraubt sich das grösste Haus der Schweiz durch den Dunst empor. 126 Meter hoch ist es. Ein Berg mitten in der Stadt. Eine Stadt mitten im Quartier. Arbeitsplatz für 2000 Menschen. Im 33. Stockwerk sitzt der ungenannt sein wollende Anwalt, ein Experte für Steuerfragen, in seinem Eckbüro und überschaut den See von Häusern, weit unter sich die Schienen, «so klein wie Spielzeuggleise», sagt er, und hinten am Horizont fahren Wolken auf, die sich vom Aargau her langsam gegen Zürich schieben. Geradewegs in das Haus hinein.

Der Anwalt, der zu den besten seines Fachs gehört, prägt zusammen mit den Übernahme- und Fusionspezialisten aus seiner 250-köpfigen Kanzlei die Wirtschaftsschweiz. Praktisch keines der bedeutenden Geschäfte, kein Verkauf oder Erwerb, die von nun an nicht im Prime Tower, im grössten Turm der Schweiz, legiert und juristisch begleitet würden.

Es sei fantastisch von hier oben, sagt der Anwalt. Am ersten Tag nach dem Umzug im September war er noch lange im Büro geblieben und hatte bis zum Eindunkeln mit dem Feldstecher die Umgebung abgesucht. Ausgekundschaftet, wer wo sei. Er scannte das Gelände, ganz der Offizier, der er ist. In den Tagen danach sei das Hochgefühl etwas weniger geworden – die Arbeit. Doch es sei noch immer da. Dieses Staunen, dann und wann, wenn sich der Blick von den Akten löst. Der Anwalt glaubt, er schaue öfters von den Akten hoch als noch am alten Ort. Die Leistung werde deswegen wohl nicht schlechter.

Die Homburger waren die ersten Mieter im Hause. Die Swiss Prime Site AG, die Eigentümerin, hatte sie unter anderem mit dem Versprechen gelockt, dass ganz oben, auf den zwei Stockwerken direkt unter dem Himmel, Restaurants, Bistro, Bar und Konferenzräume entstehen würden. Allesamt von einer grossen Klammer zusammengehalten, die den Namen «Clouds» trägt. Wolken. Ein passender Name für das Ensemble, das am 12. Dezember eröffnet wird. Eine echte Luftmarke.

**JÜRIG LANDERT UND PETER HERZOG** sind die Erfinder und die Betreiber von «Clouds». Landert ist in der Zürcher Gastroszene ein Begriff, ein Seebub, der schöne Berg- und Skihütten liebt, «weil ich gerne

## Lange wagte es niemand, hoch oben in Zürichs Leuchtturm das Licht anzuknippen. Zu gross war der Respekt vor einem Vorhaben, wie es die Schweiz noch nie gesehen hat.

hinunterschaue und Klarheit habe». Herzog ist der Gastronomie-Unternehmer, der Systematiker, der aus der Industrie stammt und beispielsweise «Starbucks» in die Schweiz geholt hat. Zusammen hatten die beiden vor vier Jahren begonnen, das Gastronomiekonzept des gesamten Neubauareals ennet der Hardbrücke zu planen. Sie entwarfen und skizzierten ihre Idee on the top, über allem, gewissermassen «als Krönlein auf dem Kopf von 2000 Menschen in diesem Tower», wie Landert sagt: Die Leuchtturmidee. Hoch oben sollte das Licht brennen, 360 Grad Rundschau, eine Lichtspitze unter dem Himmel, mitten in den Wolken. «Clouds».

Landert und Herzog zeichneten den gastronomischen Masterplan für die Eigentümerin. Danach startete die Suche nach den Pächtern. Schnell waren erste Restaurants und Lokale vergeben, doch der Leuchtturm, der blieb unbesetzt. Niemand wagte es, das Licht hoch oben anzuknippen. Zehn Millionen Franken an Kapital hätte man einbringen müssen, hätte man es machen wollen, sagt einer der Interessierten, der sich irgendwann kalt kalkulierend zurückzog.

Zu viel Risiko. Viel zu hohes Risiko.

Die Leuchtturmidee entsprach nicht Schweizer Massstäben, und im Ausland hielt man sich in der Finanzkrise mit Investments dieser Art zurück. «Die Reaktionen entsprachen der damaligen Marktsituation», blickt Peter Herzog nüchtern auf die Zeit der Suche zurück.

Das Problem blieb: Ein Leuchtturm ohne Wärter, undenkbar. Ein reicher, risikofreudiger Wärter – nicht zu finden. Der letzte Interessent, der stets von Neuem hart rechnete, zog sich 24 Stunden vor Vertragsunterzeichnung zurück.

Der Leuchtturm jedoch stand, die Idee war verkauft, die Kunden hatten angebissen, die Anwälte aus der Kanzlei Homburger zum Beispiel. Die öffentliche Hand hatte zudem ihre Auflagen definiert: Wolkenanstoss ist wie Seeanstoss. Er muss öffentlich zugänglich bleiben.

Eine schwierige Situation. «Wir hatten lange Zeit nicht daran gedacht, es selber zu machen», sagen Herzog und Landert. Landert sagt es nochmals zur Verdeutlichung und Verstärkung, Herzog nickt.

Zum Schluss, respektive zum Anfang von «Clouds» stand eine Vereinbarung: Die Eigentümerin finanziert die beiden Stockwerke und ihren Ausbau selber, Herzog und Landert steigen als Betreiber mit einer eigens gegründeten Gesellschaft ein, die einen Managementauftrag erfüllen wird. So bleibt das Risiko hoch oben überschaubar, und dennoch bleibt die Ungewissheit. Mit 120 Angestellten auf einer Nutzfläche von 1400 Quadratmetern müssen Landert und Herzog respektive ihr Geschäftsführer viel Umsatz machen. Eine Million Franken pro Monat? Landert und Herzog nicken. Sie bestätigen die Zahl. Doch sie können nicht anders, sie müssen, weil sie wollen.

«So eine Gelegenheit gibt es in Zürich höchstens alle zwanzig Jahre einmal», sagt Herzog. «Ein Vorhaben dieser Art hat es bisher in der Schweiz nicht gegeben. Und die Risiken», ergänzt Landert, «die Risiken sind überschaubar. Die grösste Gefahr ist ein möglicher Reputationsschaden, wenn wir scheitern sollten.» Jürg Landert redet nicht lange um den heissen Brei herum: «Ich habe grossen Respekt vor diesem Vorhaben, und meine Nervosität steigt.» Herzog hört zu und nickt. Ihm sieht man das Gewicht der letzten Vorbereitungen an. Der Erwartungsdruck zeichnet das Gesicht. Nicht einfach, ein Hochgefühl zu kreieren – und danach auch noch auszuhalten. Gar nicht einfach.

Die beiden «Clouds»-Macher wollen sich indes nicht lange mit potenziellen Gefahren aufhalten. Lieber sprechen sie von den modularen Nutzungsmöglichkeiten. Vom Bistro fürs Frühstück und durchgehend angebotenen Kleinigkeiten. Von einem Restaurant, das «Fine Dining» bietet, aber nicht Gault-Millau-Spitzenstreben. Von den Köchen Antonio Colaiani (ehemals «Il Casale» in Wetzikon) und David Martinez (ehemals «Greulich» in Zürich). Von einem abtrennbaren, für Anlässe mit rund 35 Personen konzipierten Raum, der dennoch integriert ist in das stilvolle, zurückhaltend verzierte Ensemble. Von der Sicht auf den See und das Zürichhorn. Vom Eingangsportale und dem klassischen Empfangsbereich im Erdgeschoss, der in den Vorraum in die erste Etage und von dort auf den 35. Stock führt. Von der Möglichkeit, auf dem Dach kleinere, spontane Apéros zu veranstalten. Von einem möglichen Missverständnis, da man annehmen könnte, hoch oben würde ein Klub entstehen, was nicht der Fall sei, was beide nicht wollten, um keinen Preis.

Landert zeigt ruhig Bilder, Herzog erklärt mit schnellen Worten und wachem Blick. Hier und da. Die Aufregung ist greifbar. Die Spannung steigt. An einem Tag ein Hochgefühl, am nächsten Ärger. Es werde Zeit, dass man starte.

Das findet im Übrigen auch der Anwalt in der Kanzlei Homburger. Die Klienten werden bald fragen, ob das Restaurant offen sei. Und die Tochter eines Kollegen hat schon drei Mal vorbeigeschaut, um den Ausblick zu geniessen. Dreimal mehr als in den zwanzig Jahren zuvor. Es wäre an der Zeit, ihr das Hochgefühl ganz oben in den Wolken zu bieten. Bald. Dauert nicht mehr lange.



Jürg Landert (oben, links) und Peter Herzog sind die Betreiber von «Clouds», im «Prime Tower» hoch über den Wolken von Zürich. Der Blick in das Bistro verspricht Frühstücksfreude (Bild Mitte), derjenige ins Restaurant feines Essen mit Weitblick.